

Verlag Bibliothek der Provinz

Walter Deutsch
Die Kompositionen der Brüder
JOHANN UND JOSEF SCHRAMMEL
Band 2 · DIE WALZER

Die Kompositionen der Brüder
JOHANN UND JOSEF SCHRAMMEL
Band 2 · DIE WALZER

nach der Sammlung Lois Böck
ediert, ergänzt und kommentiert von Walter Deutsch
mit historischen Tondokumenten

*(Klassisches Wiener Schrammelquartett – ORF-Landesstudio Wien, Österreichische
Phonothek, Philharmonia-Schrammeln, Schellack-Plattensammlung Ernst Weber)*
und aktuellen Einspielungen *(Divinerinnen, Neue Wiener Concert-Schrammeln,
Trio Rittmannsberger-Soyka-Havlicek, Wiener Thalía Quartett)*

English introduction: Douglas Montjoye

Redaktionelle Betreuung: Dr. Erika L. Sieder

Grafik: Erich Goldmann

Melodien-Incipient: Sabine Scheybal

CD-Herstellung: Sabine Scheybal und Gerald Visjager

ISBN 978-3-99126-155-1

© Verlag Bibliothek der Provinz

A-3970 Weitra

www.bibliothekderprovinz.at

Titelbild: Johann Schrammel Wie der Schnabl g'wachsen is' – Walzer, S. 266, Nr. 20.

Rückseite: Theo(dor) Zasche, 1892: Die berühmtesten Wiener Walzerkomponisten des 19. Jahrhunderts.

(Wien Museum, Inv. Nr. 61.186.)

Gefördert von Kultur Niederösterreich und Stadt Wien Kultur



DANK



„Das Schrammel-Quartett“.
Georg Dänzer, Josef Schrammel, Johann Schrammel und Anton Strohmayer
gereiht wie die „Bremer Stadtmusikanten“.
(Zeichnung nach einer Fotografie: Illustriertes Wiener Extrablatt,
Wien, 18. Juni 1893, S. 7.)

Ein Verzeichnis der bisher verfügbaren Kompositionen der Brüder Johann und Josef Schrammel bildet die für die Erarbeitung einer gattungsspezifischen Edition erforderliche Grundlage. Dessen Erstellung geht bereits in die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts auf eine Zusammenarbeit mit Adelheid Kinmayer, Mitarbeiterin von Prof. Lois Böck, und dessen „Klassisches Wiener Schrammelquartett“, zurück. In den Jahren 2002 und 2003 erfolgten Fortsetzung und Eintragung in ein gedrucktes Gesamtregister durch Evelyn Fink. Ganz besondere Unterstützung erhielt das Werk durch den Leiter der Musiksammlung der Wienbibliothek im Rathaus, Dr. Thomas Aigner. Zu danken ist Mag. Reinhard Kopschar für dessen fördernde Tätigkeit im Archiv des Wiener Volksliedwerkes. Wolfgang Buresch hat wichtige Handschriften aus dem Nachlass von Prof. Lois Böck aus dem »Notenarchiv der Wiener Symphoniker« zur Verfügung gestellt, und Dr. Klaus-Peter Schrammel Materialien aus dem Nachlass seiner Vorfahren.

Inhaltliche Förderung gewährten
HR Dr. Rudolf Hopfner (Sammlung alter Musikinstrumente – Kunsthistorisches Museum Wien)
Dr. Peter Gretzel (Niederösterreichisches Volksliedarchiv, St. Pölten)
HR Dr. Thomas Leibnitz (Musiksammlung – Österreichische Nationalbibliothek)
HR Dr. Sieghard Neffe (Universitätsbibliothek Wien)
Trude Neuhold (Bezirksmuseum Wien-Hernals)
Prof. Ernst Weber (Privatsammlung Wien)

Für die Zurverfügungstellung historischer wie aktueller Tondokumente auf Schelllacks, Tonbändern, Langspielplatten und CDs ein besonderer Dank an das Archiv des ORF – Landesstudio Wien, an Ernst Weber, an die „Neuen Wiener Concert Schrammeln“, die „Philharmonia Schrammeln“, etc. Für die Neueinspielungen danke ich den „Divinerinnen“ (Theresa Aigner und Erna Ströbitzer), Peter Havlicek und insbesondere Heinz Hromada mit dem „Wiener Thalia Quartett“. Dank dem Einsatz von Sabine Scheybal und Gerald Visjager sind „Die Walzer“ der Brüder Schrammel auch akustisch vollständig dokumentiert.

An den Wiener Symphoniker Professor Lois Böck (1911 – 1989) sei dankend erinnert. Seine Suche nach originalen Handschriften der Brüder Johann und Josef Schrammel führte zu einer von niemandem erhofften und erwarteten Renaissance ihrer Werke. Mit seinem „Klassischen Wiener Schrammelquartett“ war Lois Böck in den Jahren 1965 bis 1985 in öffentlichen Konzerten, in Radio und Fernsehen ein begeisterter Vermittler der Kompositionen der Brüder Schrammel.

Autographe, Drucke und Abschriften, gegliedert in inhaltlich spezifische Register, geben einen umfassenden Überblick zu den Kompositionen der Brüder Schrammel und ermöglichen deren Publikation in Einzelbänden.

Dem Verleger Richard Pils mein ganz besonderer Dank – nach Band 1 „Die Märsche“ (2019) – auch den vorliegenden Band 2 „Die Walzer“ ermöglicht zu haben, und Erich Goldmann, dem Grafiker des Verlags Bibliothek der Provinz, für die fachkundige Visualisierung der Druckvorlagen.

Wien, Spätherbst 2022 W. D.

INHALT – CONTENT



Das „Klassische Wiener Schrammelquartett“.
 V.l.n.r.: Lois Böck – 1. Violine; Anton Pürkner – 2. Violine;
 Richard Schönhofer – Klarinette in G; Friedrich Matouschek – Kontragarre.
 (Zeichnung: Friedrich Kral, 1975 – Sammlung Lois Böck.)

	Seite
EINFÜHRUNG	8
QUELLENLAGE	11
INTRODUCTION – STATE OF RESEARCH.....	12
BIOGRAPHISCHES.....	14
DER WIENER WALZER.....	15
am Beispiel der Walzer-Kompositionen der Brüder Johann und Josef Schrammel	
DIE WALZER	19
Originalwerke alphabetisch gereiht, mit Entstehungsjahr oder Opuszahl, belegt durch eigenhändige Musikmanuskripte, Drucke oder Abschriften von Zeitgenossen, gestaltet mit Einleitung (Introduction), drei oder vier zweiteiligen Walzernummern und Coda	
NACHWORT	316
MELODIENREGISTER.....	317
LITERATURVERZEICHNIS	330
Primärquellen	330
Sekundärquellen	331
STICHWORTVERZEICHNIS.....	340
Personenregister	340
Orts- und Sachregister	346
Ortsnamen gestern und heute	349
TONDOKUMENTE	350
CD I – TR. 1-13.....	351
CD II – TR. 1-12	352
BIOGRAPHIE.....	355

EINFÜHRUNG

Der Anstoß für das editorische Unternehmen war die Begegnung mit dem Wiener Symphoniker Lois (Alois) Böck (1911 – 1989) im Jahre 1965. Dessen Suche nach den Handschriften der Brüder Johann und Josef Schrammel führte zu bisher unbeachteten Quellen und zur Erstellung eines Verzeichnisses ihrer Kompositionen, und nun – knapp zwei Jahre nach dem Erscheinen des ersten Teilbandes „Die Märsche“ – liegen „Die Walzer“, als Teilband zwei der geplanten Gesamtausgabe der Werke von Johann und Josef Schrammel vor. Die Darstellung im Spiegel der Zeitgenossen durch historisch legitimierte Berichte und Illustrationen ist gleichzeitig das Abbild eines bedeutenden Abschnitts der Musikgeschichte Wiens.

Der geltende Anspruch eine Musiker-Gesamtausgabe nur unter Berücksichtigung „eines möglichst authentischen Werktextes auf der Basis aller erreichbaren Quellen“¹ ist für „Die Walzer“ in noch geringerem Maße zu erfüllen, als dies bereits für „Die Märsche“ nicht möglich war. Das Werk der Brüder Schrammel ist zu einem großen Teil nur in Abschriften fassbar. Es ist verstreut und unvollständig in Archiven, Bibliotheken, Sammlungen und Zeitschriften aufbewahrt. Beispielhaft dafür ist von den 23 dokumentierten Walzern die Komposition „Die Naßwalder“, welche in unterschiedlichen zeitgenössischen Medien mit Titel und Gattungsname angekündigt, jedoch nicht einmal als Klavierfassung erhalten ist. Deshalb sind in der vorliegenden Dokumentation auch jene Walzer enthalten, welche als verschollen zu sehen sind.

Bis zum Zweiten Weltkrieg war das Wissen über das kompositorische Werk der Brüder Schrammel geprägt von den Klavierausgaben deutscher und österreichischer Musikverlage, von gedruckten Ausgaben für „Schrammelquartett“ und von zahlreichen, handschriftlichen Quartett-Noten meist anonymen Schreibern. Erst durch das 1964 wiedererwachende Interesse an den Handschriften der Brüder Schrammel, verbunden mit der Suche nach bisher unbeachteten Kompositionen und der klanglichen Wiederherstellung des Original-Satzbildes, beginnt die wissenschaftliche Beschäftigung.

Die Darstellung jeder einzelnen Komposition erfolgt – wie bei den Märschen – als individuelles Werk vor dem Hintergrund historischer Persönlichkeiten und Ereignisse, welche das geistige und materielle Umfeld der Brüder Schrammel bildeten. Biographische, kulturelle, soziale und wirtschaftliche Dokumente sowie zeitgenössische Berichte ergänzen jede einzelne Komposition und sind gleichsam Maßstab ihrer Bedeutung im Musikleben der Wiener Gesellschaft.

Als Mitglieder der Wiener Symphoniker spielten Lois Böck und Anton Pürkner im Sommer 1963 bei den Bregenzer Festspielen, wo sie einen Enkel von Johann Schrammel, den in Bregenz wirkenden Musiklehrer Friedrich Schrammel (1906 – 1967) kennenlernten. Die im Besitz der in Wien lebenden Enkelinnen von Josef Schrammel befindlichen handschriftlichen Quartettsätze boten Lois Böck die Möglichkeit zur klanglichen Erweckung des typischen Schrammel'schen Spielsatzes in der Besetzung von zwei Violinen, Klarinette in G (oder F) und Kontragarre zu versuchen.

1964 gründet Lois Böck mit Orchesterkollegen das „Klassische Wiener Schrammelquartett“:

- | | |
|-----------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Violine | Lois Böck |
| 2. Violine | Anton Pürkner |
| Klarinette in G | Richard Schönhofer, Soloklarinettist der Wiener Symphoniker |
| Kontragarre | Friedrich Schrammel, Musiklehrer in Bregenz, abgelöst 1965 von Emmerich Pranz, Musik in Wien; nach dessen Tod durch Friedrich Matouschek. ² |

1 Dietrich Berke: Denkmäler und Gesamtausgaben. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Kassel 1995, Sachteil 2, Sp.1109.

2 Details dazu siehe Band 1 „Die Märsche“, S. 12.

Am 29. Jänner 1966 wird erstmals aus den handschriftlichen Noten der Brüder Schrammel der Originalklang der „Schrammeln“ vor Trägern des Kulturlebens und der Wirtschaft sowie unter Beteiligung akkreditierter Botschafter vorgestellt. Ort der Aufführung sind die Wohnräume des Mäzens Heinz von Horrak in der Kantgasse im ersten Wiener Gemeindebezirk.³

Unterstützt vom Hernalser Bezirksvorsteher Josef Veleta gründet Lois Böck 1968 die „Gebrüder Schrammel-Gesellschaft“. Ausgehend von Hernalz, dem Heimatbezirk der Brüder Schrammel, erfolgt – mit zunehmender Begeisterung und wachsender Unterstützung von musikalisch Interessierten – die Wiedererweckung der Werke der Brüder Schrammel durch Aufführungen in Originalgestalt. Konzertreihen, Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenproduktionen sind in den nachfolgenden Jahren das vielfältige Tätigkeitsfeld des „Klassischen Wiener Schrammelquartetts“. Darunter besonders hervorzuheben ist eine Kasette mit drei Langspielplatten (Österreichische Phonotheek, Beiheft von Walter Deutsch, Wien 1970), sowie eine umfangreiche Dokumentation durch den ORF⁴.

Die Suche nach den Werken der Brüder Schrammel bei deren Nachkommen, in öffentlichen Musikbibliotheken, bei Sammlern und Wiener Musikanten erbrachte eine erste Übersicht über die gedruckten und handschriftlich verfügbaren Kompositionen, sowie Stimmenmaterial in Abschriften und Bearbeitungen. Unter Ausscheidung falsch zugeschriebener Kompositionen sind folgende Musikgattungen zu nennen, welche in unterschiedlicher Anzahl von Lois Böck aus verschiedenen Quellen stammend, gesammelt und geordnet wurden:

Walzer, Marsch, Mazurka, Polka française, Polka schnell, Galopp, Konzert- und Charakterstücke, Wiener Tänze (Weana Tanz), Lied und Couplets.⁵

Stilistisch zählen diese Kompositionen zu jener Unterhaltungs- und Tanzmusik, welche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein prägender Teil der kulturell blühenden Residenzhauptstadt Wien ist. Das Urteil der Geschichte hat den Brüdern Schrammel einen unumstrittenen Platz in der Hierarchie der Wiener Komponisten zugewiesen. „Die Kleeblätter“ (S. 77, Nr. 4a) sind dafür ein bemerkenswertes Beispiel.

Zeitgenössische und entstehungsgeschichtliche Dokumente und Berichte belegen das kulturelle Umfeld der „Schrammeln“. Durch Ankauf und Veröffentlichung des Nachlasses von Josef Schrammel sowie Materialien aus dem Archiv der Musikalienhandlung Robitschek durch die Musiksammlung der Wienbibliothek im Rathaus erhielt auch Teilband zwei „Die Walzer“ einen bedeutsamen Zuwachs an Material und Wissen. In der nachfolgenden Darstellung der Walzer sind die Kompositionen, deren Authentizität nicht einwandfrei feststeht, mit dem Hinweis *sine obliquo* versehen.

In der Geschichte der Musik in Wien nehmen die Walzer der Brüder Johann und Josef Schrammel mit ihrem Quartett eine Sonderstellung ein. Am Höhepunkt des musikalischen Schaffens im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts werden Tanz- und Unterhaltungsmusik zur dominierenden Gattung im gesellschaftlichen Kulturleben der Stadt. Im öffentlichen Diskurs wird das Konzertwesen gegenüber dem Interesse an den täglichen Neuerscheinungen von Tänzen und Märschen zurückgedrängt.

Bejubelt wurden nicht die Kompositionen von Anton Bruckner und Johannes Brahms, sondern jene von Johann Strauss Sohn und seiner stilistisch gleichgestimmten, komponierenden Zeitgenossen. Kleine und große Streichorchester reproduzierten in Gaststätten, Hotels und Konzertsälen die Fülle des verfügbaren und täglich sich erweiternden Repertoires. Die hochentwickelte Ballkultur und die breitgefächerte Unterhaltungsszene verlangten stets nach Neuem. In dieser schöpferischen Grundstimmung bildete der Walzer die zentrale Tanzform, der jeder Komponist mit seinen eigenen, stil sichereren Varianten verpflichtet war.

3 Gästeliste und weitere Details siehe Band 1, „Die Märsche“, S. 13.

4 Welche dieser dankenswerterweise dem Autor zur Verfügung stellte.

5 Siehe Alois Böck: 10 Jahre Klassisches Wiener Schrammelquartett, Brochüre, Wien 1974; Das Werk der Brüder Schrammel, ÖPh, op. cit.; Langspielplatten, Beiheft Walter Deutsch, Wien 1970.

Auch die Brüder Schrammel waren komponierende Teilhaber dieser – euphorisch im Walzertakt zu bezeichnenden – Zeitspanne:

Das Quartett der Brüder Schrammel, bestehend aus zwei Violinen, Klarinette (später Wiener Harmonika) und Kontragarre, hat sich seit den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in Wien zu einem originellen Instrumental-Ensemble des volkstümlichen Musizierens entwickelt und gefestigt. Mit ihrem Quartett bildeten die Brüder Schrammel den letzten Höhepunkt einer langen Kette wienerischer Spielart mit kompositorischem Eigenwert. Ihre Walzer entstammen der nie zu ergründenden Klang- und Melodienwelt Wiens und reihen sich ein in die zur Geschichte gewordene Kategorie „Wiener Musik“. Namen und Titel ihrer Kompositionen spiegeln die Gesellschaft, in der die „Schrammeln“ in ihrer Zeit künstlerischer Mittelpunkt waren.

Bedeutung und Beliebtheit der „Schrammel-Musik“ im internationalen Musikleben bis heute zeigt deren Präsenz im Konzertleben – ob im Bockkeller, Konzerthaus oder Musikverein in Wien, bei der „Schubertiade“ in Hohenems in Japan, London, Paris oder Quebec – auf unterschiedlichsten musikalischen Internet-Plattformen sowie die Vielzahl an aktuellen Tonträgern.

W. D.

QUELLENLAGE

Die Walzer der Brüder Johann und Josef Schrammel sind im vorliegenden Band erstmals zusammengefasst, mit historischen Fakten und musikalischen Analysen in ihrem gesellschaftlichen Umfeld dargestellt. Die veröffentlichten Spielsätze spiegeln die tatsächliche Quellenlage, dokumentiert in wenigen, verstreut archivierten originalen Handschriften der Brüder Johann und Josef Schrammel. Es bleibt unergründlich, weshalb zu einem größeren Teil der Kompositionen die entsprechenden Originale fehlen. Auch die Abschriften in den Spielheften der Wiener Musiker stellen ein nicht erklärbares Phänomen dar: Nach welchen Vorlagen wurden die Walzer im Schrammelschen Spielsatz ins Repertoire der „Heurigen-Musiker“ übernommen? Es ist nicht erklärbar, weshalb ein derart berühmter und erfolgreicher Komponist in der Unterhaltungs- und Tanzmusik Wiens des ausgehenden 19. Jahrhunderts, wie Johann Schrammel, nur in wenigen archivierten und originalen Notenblättern dokumentiert vorliegt. Ein Großteil der Walzer und anderen Tänze (Polkas, Françaises und Mazurken) wurde von den Musikverlagen nicht nur in „Klavierausgaben“ verbreitet, sondern auch in Bearbeitungen für Violine und Klavier, für Zither, für Schrammelquartett und Salonorchester, für Streichorchester und für Militärmusik.

Einige Walzer der Brüder Schrammel liegen verwahrt in Wiener Archiven, aus deren Beständen die Kompositionen in unterschiedlichen Formaten verfügbar sind:

Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien
Archiv des Niederösterreichischen Volksliedwerkes, St. Pölten
Archiv des Österreichischen Touristen-Clubs, Wien
Archiv des Österreichischen Volksliedwerkes, Wien
Archiv des Wiener Volksliedwerkes, Wien
Wienbibliothek im Rathaus – Musiksammlung

Auf diesem Quellenmaterial basiert die Übersicht über die Anzahl der komponierten Walzer und dieses belegt deren musikalischen Stellenwert in der Gesellschaft. Neben fünfzehn Klavierausgaben liegen acht Original-Handschriften vor, sowohl in der Besetzung des Quartetts mit G-Klarinette wie auch mit „Acordeon“. Im Winter 1890/91 wandelte sich die ursprüngliche Quartett-Besetzung der „Schrammeln“ mit zwei Geigen, G-Klarinette und Gitarre in die klangvollere Spielart mit „Harmonika“. Damit wurde eine spezifische Besetzungsart mit dem Namen „Schrammel“ für die wienerische, instrumentale Spielart gefestigt, welche auch nach 130 Jahren ihre Gültigkeit besitzt.

Es liegt kein Original-Quartettsatz der Brüder Schrammel – weder handschriftlich noch gedruckt – vor. Im Gegensatz dazu gibt es von Wiener und deutschen Musikverlagen eine große Auswahl an Märschen und Tänzen „für Schrammelquartett“ (zwei Violinen, Harmonika, Gitarre), jedoch fehlt stets eine Angabe zum jeweiligen Original. Zu den handschriftlichen Abschriften der Werke in den Spielbüchern der Wiener Musikanten fehlt meist die Nennung des Komponisten. Es sind „Abschriften von Abschriften“, ohne den Ursprung dieses von Musiker zu Musiker weitergegebenen Repertoires zu kennen. Manche dieser Bücher besitzen dennoch einen hohen Quellenwert, da sie oft der einzige Beleg für die Existenz der jeweiligen Komposition sind.

In Ermangelung einer sicheren Zuschreibung vom Zeitpunkt der Entstehung oder Drucklegung jeder einzelnen Komposition, erfolgte die Edierung der vorliegenden 23 Walzer der Brüder Johann und Josef Schrammel nach dem Alphabet, entsprechend den handschriftlichen oder gedruckten Werktiteln.

INTRODUCTION – STATE OF RESEARCH

English version by Douglas Montjoye

The impetus for this editorial venture gave a meeting with Lois (Alois) Böck (1911 – 1989), member of the Vienna Symphonic Orchestra. His search for the manuscripts of the brothers Johann and Josef Schrammel led to previously neglected sources and to the creation of a register of their compositions. This second partial volume of a planned comprehensive edition of the complete works of Johann and Josef Schrammel is devoted to the waltzes. The presentation as reflected by their contemporaries through historically legitimized reports and illustrations provides at the same time a portrayal of an important chapter of Vienna's musical history.

The prevailing standard that a complete edition of a musician's work may only be created by taking into consideration „the most authentic work-text possible on the basis of all accessible sources“ cannot be reached for the compositions of Johann and Josef Schrammel. The work of the Schrammel-brothers is mostly available only in transcriptions. It is scattered among archives, libraries, collections and journals, where it is stored in an incomplete way. Paradigmatic for this, among the 23 documented waltzes, is the composition „Die Naßwalder“. For this reason the current documentation also includes those compositions that are deemed lost or only known by their title.

Until World War II, what was known about the compositional work of the Schrammel-brothers was shaped by the piano editions of German and Austrian music publishers, by printed editions for „Schrammel-Quartett“ and by numerous manuscript quartet scores of mostly anonymous scribes. Only due to the reawakened interest in the manuscripts of the Schrammel-brothers since 1964, in connection with the search for previously neglected compositions and the tonal reconstruction of the original instrumentation does the scholarly work begin.

The representation of every single composition occurs as an individual work against the background of historical figures and events, which provided the spiritual and material environment of the Schrammel-brothers. Biographic, cultural, social and economic documents as well as contemporary reports complement every single composition, and provide a measure for their importance to the musical life of Vienna's society.

The content and documentary preconditions for the present publication were established by the first research steps of Lois Böck and his colleague at the Vienna Symphonic Orchestra and friend Anton Pürkner (1909 – 1991). The results of their search for clues to the original instrumental writing of the Schrammel-brothers – in order to be able to perform their works in the authentic style – form the fundus of the present documentation. What publishers present as „Schrammelquartett“ (two violins, harmonica, contraguitar) does not correspond to the instrumentation of the „Schrammeln“, the way they were celebrated by their contemporaries. They became famous from 1884 to 1891 by playing two violins, harmonica, G-clarinete and contraguitar. Since the original scores of the Schrammel-brothers were never printed, the search for autographs became an inevitable task for a music historian.

As members of the Vienna Symphonic Orchestra, Lois Böck and Anton Pürkner performed at the Bregenz Festival in the summer of 1963, where they met one of Johann Schrammel's grandsons, the Bregenz-based music teacher Friedrich Schrammel (1906 – 1967). He established the connection to Josef Schrammel's granddaughters who lived in Vienna, Herta und Maria Fuchs. They owned a few quartet manuscript scores, which provided Lois Böck with the opportunity of attempting to reawaken the typical Schrammel arrangement in the instrumentation of two violins, clarinet (in G or F) and contraguitar. First it was necessary to acquire a G-clarinete (called „Picksüßes Hölzel“ or „sickly-sweet little stick“). This high and sharp sounding instrument had been out of use in Vienna ensembles for over half a century. A reconstruction was ordered from Musikhaus Hammerschmidt, a specialist for woodwinds, after an old model. Together with the manuscript score, this instrument is the prerequisite for the long overdue reawakening of the lost sound of the Schrammel-brothers' quartet.

In 1964 Lois Böck founded the „Klassisches Wiener Schrammelquartett“ with colleagues from his orchestra:

1st violin	– Lois Böck
2nd violin	– Anton Pürkner
G-clarinete	– Richard Schönhofer, clarinet soloist of the Vienna Symphonic Orchestra
contraguitar	– Friedrich Schrammel, music teacher in Bregenz, replaced in 1965 by Emmerich Pranz, musician in Vienna, followed after his death by Friedrich Marouschek

On January 29, 1965, the original sound of the „Schrammeln“ is presented for the first time to luminaries of Vienna's cultural life as well as accredited ambassadors, using the manuscript scores of the Schrammel-brothers. The location for the performance is the art-historically important apartment of the patron of the arts Heinz von Horrak⁶ at Kantgasse in Vienna's first district.

With the support of Josef Veleta, mayor of Hernals (the 17th district of Vienna) at that time, Lois Böck founds the „Gebrüder Schrammel Gesellschaft“ in 1968. Starting from Hernals, the Viennese home district of the Schrammel-brothers, the reawakening of the works of the Schrammel-brothers takes place – to the increasing interest and growing support of many people with a musical bent – by staging original sound concerts. In the years that followed concerts, broadcasts, television and record productions become the varied field of activity of the „Klassisches Wiener Schrammelquartett“.

Until the founding of the „Klassisches Wiener Schrammelquartett“, the 20th century completely misunderstood the „Schrammeln“. Only the discovery of a valuable stock of original works of the Schrammel-brothers (in manuscript form) and of the entire Strohmayer estate by Lois Böck, member of the Vienna Symphonic Orchestra, made the renaissance of classic Vienna Schrammel music possible.

The search for the works of the Schrammel-brothers in the property of their descendants, in public music libraries, at private collectors of Viennese musicians provided an overview on the printed compositions and on those available as manuscripts as well as instrumentation material in transcriptions and arrangements. After eliminating falsely ascribed dances and marches, the following musical genres have to be mentioned, which were collected and classified by Lois Böck from different sources and in varying number:

March, waltz, mazurka, polka française, fast polka, gallop, concert and character pieces,
Viennese dances (Weana Tanz), Wienerlied and Vienna couplets.

From a stylistic point of view, these compositions belong to the kind of entertainment and dance music, which is a characteristic part of that cultural flourishing capital, Vienna, in the second half of the 19th century. History has already awarded the Schrammel-brothers their undisputed place in the hierarchy of Vienna composers (e.g. „Die Kleeblätter“ / The clover-leaves or Shamrocks, p. 77, Nr. 4a). They create their dances with the means of those traditions, which in Vienna at that time encompass the entire musical stylistic sphere. Melody and rhythm of the special genre „Weana Tanz“ are masterfully interpreted by the Schrammel“. At the start of their artistic career they performed under the name „Nussdorfer Terzett“.⁷

In the following presentation of the waltzes, the compositions whose authenticity cannot be established, are marked with the notice *sine obliquo*.

⁶ Details see vol. 1, p. 20.

⁷ For further details see vol. 1, p. 20.

BIOGRAPHISCHES

Zum Leben und Wirken der Brüder Johann und Josef Schrammel liegen drei unterschiedlich strukturierte Einzelpublikationen vor:

Hermann Mailler: Schrammelquartett. Ein Buch von vier Wiener Musikanten.
(Wiener Verlag, Wien 1945.)

Kurt Dieman: Schrammelmusik. Das erste große Buch über die Brüder Johann und Josef Schrammel, ihr legendäres Quartett und ihre Musik.
(Edition Kaleidoskop, Verlag Styria, Graz 1981.)

Margarethe Egger: Die Schrammeln in ihrer Zeit. Mit einem Beitrag von Walter Deutsch.
(Österreichischer Bundesverlag, Wien 1989 / Wilhelm Heyne Verlag, München 2000.)

Diesen im Druck verfügbaren, historisch-biographischen Darstellungen sei ergänzend der originale Bericht eines anonymen Zeitgenossen hinzugefügt:

Die Brüder Schrammel sind sozusagen bei der Musik aufgewachsen. Ihr Vater war seinerzeit Musikdirektor. Der alte Kaspar Schrammel hat seine Buben schon für die edle Frau Musika begeistert. Johann Schrammel, der geistige Leiter des Quartetts ist ein Wiener Kind von Anno 1850 und der Lehrer Bolender wurde schon in der Volksschule in Neulerchenfeld auf den begabten Jungen aufmerksam, der im Kirchenbore Außerordentliches im Gesange leistete. Im Jahre 1858 erhielt der „Schani“ den Primgeiger vom Carltheater als Violinlehrer und sein Vater blies mit ihm auf der Clarinette die ältesten „Wiener Tanz“.

Am 6. Jänner 1861 war es, daß der Schani schon so weit war, daß er seinen Vater begleiten wollte und Johann Schrammel spielte an diesem Tage zum ersten Male öffentlich „beim goldenen Stuck“ in Neulerchenfeld. Dabei besuchte er das Conservatorium und war ein vielbelobter Schüler von Franz Hellmesberger und Carl Heißler. Des Abends mußte der Schani an's Verdienen denken und er spielte den Leuten beim „Dachl“ am Mehlmarkt, beim „Bettl“ in der Rosengasse etc. etc. im Gastzimmer auf, die stets ihre Freude hatten, wenn der dicke Schani mit seiner Winsel daher kam.

Im Jahre 1865 nach absolvirtem Conservatorium, kam Johann Schrammel in's Harmonie-Theater, wo er unter Barbieri, Bachrich und Fr. Roth die erste Geige spielte und bald darauf zum alten Fabrbach, der eben seine Capelle organisirte. Im Jahre 1866 sahen wir den Schani im Orchester des Josefstädter Theaters sitzen und am 1. December desselben Jahres stieg er gar auf's Pferd. Schani wurde als Freiwilliger Mitglied der Kapelle der Windischgrätz-Drögoner. Hoch zu Roß musicirte er bis zur Auflösung der Cavallerie-Musik und kam zur Escadron, die vom Rittmeister Grafen Festetics commandirt wurde, später zu den Budapester Deutschmeistern, dem Infanterie-Regiment Nr. 32.

Im Jahre 1873 ging er auf Urlaub und associirte sich mit Dänzer und Strohmeier, später kam er zu dem braven Margold und Anno 1878 gründete er mit seinem Bruder die heutige Gesellschaft.

Pepi Schrammel, der um zwei Jahre jüngere Bruder Schanis, ist ein weitgereister Mann. In seiner frühesten Kindheit immer kränklich, begann er schon mit acht Jahren die Violine zu malträtiren und im December 1861 ging er mit dem Vater und dem Bruder in's Verdienen. Auch er besuchte kurze Zeit das Conservatorium und wurde im Jahre 1869 nach Smyrna engagirt. Kam nach Constantinopel, Beirut, Alexandrien, Cairo, Ismaila, Suez und Port Said⁸ und kehrte 1871 in sein geliebtes Wien zurück. Seitber spielt Joseph Schrammel beim „Heurigen“. Zwei Jahre lang musicirte er mit Billinger, Eicherle und Casparek in Dornbach, drei Jahre mit Dänzer, Eicherle, Rouland und Casparek beim Weigl und beim Ruß; seit 1876 ist er in Nußdorf, wo er anfangs mit Mayer und Söllner bei allen Hauern, wo der Zeiger winkt, zu finden war. Joseph und Johann Schrammel spielten Anfangs mit Draskovits, im Jahre 1879 trat Strohmeier zu ihnen und 1884 Dänzer, worauf sich die Schrammeln in das „Nußdorfer Quartett“ verwandelten.

(Illustriertes Wiener Extrablatt, Wien, 16. August 1886, S. 5.)

⁸ Winterstein, Stefan (Hg.): Josef Schrammel im Serail. Die Aufzeichnungen des Wiener Volksmusiklers über seine Reise in den vorderen Orient, 1869–1871 (= wienbibliothek im Rathaus – Schriftenreihe zur Musik, hg. v. Thomas Aigner, Band 11), Wien 2007.

DER WIENER WALZER am Beispiel der Walzer der Brüder Johann und Josef Schrammel

Der „Wiener Walzer“ bildet durch seine unverwechselbaren Themen eine melodische Sonderform innerhalb der Tanzgattung „Walzer“. Das Chroma – die klangliche Schärfung der Melodietöne – ist das melodische Kennzeichen der wienerischen Melodien. Das Chroma ist jene subtile musikalische Erscheinung, welche jedem Motiv und jedem Thema eine spezifische melodische Kontur verleiht. Es ist die Melodie, die uns erlaubt, Charakter, Stil und Form des Walzers als Komposition zu erfassen, deren mehrstimmiger Satz aus Oberstimme und der im Dreischritt markierenden Bassstimme besteht. Das dazwischen liegende Klangfeld der Begleitakkorde ist das unentbehrliche „agens“, die rhythmisch unaufhaltsam treibende Kraft für ein unendliches tänzerisches Kreisen.

Zur Charakteristik des „Wiener Walzers“ hat der Komponist, Dirigent und Musikwissenschaftler Max Schönherr (1903 – 1984) Wesentliches beigetragen. Seine 1976 im 2. Heft der „Österreichischen Musikzeitschrift“ veröffentlichte „Ästhetik des Walzers“ enthält 99 Thesen zur Deutung des Walzers. Ein Jahr vorher, 1975 ebenfalls in der Österreichischen Musikzeitschrift, legte Max Schönherr unter dem Titel „Modelle der Walzerkomposition“ seine Untersuchungen zu den rhythmischen Strukturen des „Wiener Walzers“ vor.⁹ Am Ende seines Beitrages erhofft sich Schönherr „Normen der Walzermelodik, zu deren Analyse eine eigene Arbeit auszuführen wäre“.

Für eine Erkundung der melodischen Merkmale des „Wiener Walzers“ liegen ungezählte Walzer-Kompositionen seit Beginn des 19. Jahrhunderts vor, geschaffen von bedeutenden Musikern aus einer spezifischen, kaum deutbaren wienerischen Musikalität. Die Werke von

*Michael Pamer, Franz Morelly, Joseph Lanner, Vater und Söhne Strauß,
Vater und Sohn Philipp Fabrbach, die Brüder Johann und Josef Schrammel,
Carl Komzák, Carl Millöcker, Carl Zeller, Franz von Suppé und Carl Michael Ziehrer*

bilden ein unerschöpfliches Melodiarium von singulärer Größe und Eigenart, welches das „Jahrhundert des Walzers“ umspannt, wie es Franz Mailer formuliert.¹⁰ Ein gemeinsamer „Gattungsstil“ prägt die Werke mit gleichartiger Charakteristik, deren melodische Essenz das Chroma ist.

Schon in den Auftakten ist das Chroma stilprägend und impulsgebend für die weiterführenden und sich entwickelnden acht- oder 16taktigen Sätze:

3 Dichterworte, Nr. 1B



5 Die Lerchenfelder, Nr. 1A



⁹ ÖMZ 30, Wien 1975, Heft 5/6, S. 273–286.

¹⁰ Franz Mailer: Das Jahrhundert des Walzers. In: Gottfried Kraus (Hg.): Musik in Österreich. Eine Chronik in Daten, Dokumenten, Essays und Bildern. Verlag Christian Brandstätter, Wien 1989, S. 228–235.

10 Erinnerung an Joseph Lanner, Nr. 4B



11 Eugenie-Walzer, Nr. 2A

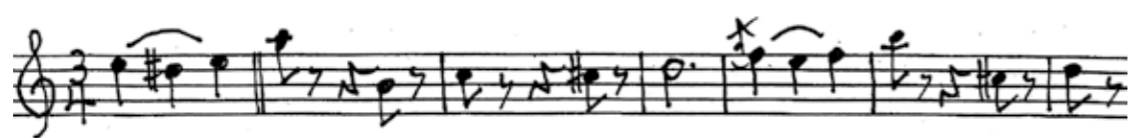


Ein chromatisch besetztes Auftaktmotiv ist auch die sich zur unteren Nebennote bewegende „Wechselnote“. Diese ist nicht nur dreigliedriger Auftakt, sondern kann auch ein sich wiederholendes Motiv des Walzerthemas sein:

4a Die Kleeblätter, Nr. 1A



11 Eugenie-Walzer, Nr. 1A

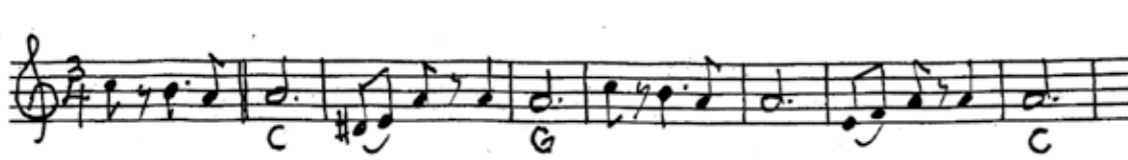


15 Nußdorfer-Walzer, Nr. 1A



Ein weiteres spezielles Kennzeichen in der Wiener Melodik ist das Hervorheben, Festhalten oder Betonen der melodischen 6. Akkordisch wird diese mit den Harmonien der I., II., IV. und V. Stufe besetzt. Sie ist innerhalb des Melodiebogens ein Reizton von großer Ausstrahlung und steht mit eigener melodischer Charakteristik für die nicht realisierte 5:

2 Auf der Tour!, 1A



3 Dichterworte, Nr. 2A



Eine stilistisch auffallende Erscheinung im Melodischen sind die einstimmig in Oktaven von erster und zweiter Violine ausgeführten Themen. Zweistimmige Sätze enden oft in volkstümlich wirkenden Terzengängen. In manchen Nummern wird diese spezifische Linienführung zu einem virtuosen Spiel im Vollenden des walzerischen Satzes.

3 Dichterworte, Nr. 3B

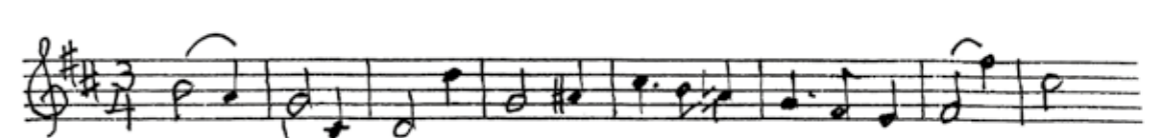


Auch der große Melodiebogen in breiten Werten fehlt nicht in den Walzern der Brüder Schrammel. Es ist das rhythmische Modell „Halbe-Viertel“, welches jeweils den melodischen Einfall in ungebrochener Folge prägt:

1 Alt-Wienerisch, Nr. 2B



7 Die Nußdorfer, Nr. 3A



9 Dornbacher Vergnügungs-Walzer, Nr. 3A



Die Coda ist stets ein Formabschnitt für dramatische Momente mit Motiven aus den Walzernummern, deren erste die dafür stärksten Themen für spielerische Inhalte verfügt.

Von den walzerischen Kompositionen der Brüder Schrammel wurden in der vorliegenden Sammlung nur jene Werke aufgenommen, die dem klassischen Formverlauf eines Walzers entsprechen:

Introduction
 Folge von drei oder vier zwei- oder dreiteiligen Walzernummern
 Coda.

Nicht berücksichtigt wurden die „Walzer-Idyllen“ und „Walzer-Rondos“, welche als zweiteilige Charakterstücke meist liedhaft gestaltet sind.

Der für seine Walzerkompositionen in der Wiener Musikwelt angesehene Johann Schrammel wurde in jenen Komponistenkreis aufgenommen, welcher den Wiener Walzer zu einem weltweit anerkannten und begehrten Musikwerk formte und mit unvergänglichen Melodien ausstattete. Im Jahre 1892 schuf der Maler, Zeichner und Karikaturist Theo Zasche (1862 – 1922) ein Aquarell mit den Portraits der bedeutendsten Schöpfer des „Wiener Walzers“, welche um „Johann Strauss Sohn“ (im Zentrum des Bildes) gereiht sind. Umgeben von „Johann Strauss Vater“ und „Joseph Lanner“, den Brüdern „Josef und Eduard Strauss“, „Carl Michael Ziehrer“, „Philipp Fahrbach sen.“, „Carl Millöcker“, „Josef Bayer“ und – senkrecht am Ende – „Johann Schrammel“ stellt dieses Bildnis die personifizierte Apotheose des Wiener Walzers dar.

Das Original befindet sich im Wien-Museum, eine Kopie ist auf der Rückseite des vorliegenden Bandes zu finden.

DIE WALZER

alphabetisch gereiht, mit Entstehungsjahr oder Werkzahl,
 belegt durch eigenhändige Musikmanuskripte, Drucke oder Abschriften von Zeitgenossen,
 gestaltet mit Einleitung (Introduction), drei oder vier zweiteiligen Walzernummern und Coda.

1	<i>Alt Wienerisch (Alt Wien)</i>	Johann Schrammel	1892	
2	<i>Auf der Tour</i>	Johann Schrammel	1888	op. 91a
3	<i>Dichterworte (Pensées poétiques)</i>	Johann Schrammel	1892	op. 162
4a	<i>Die Kleebblätter</i>	Johann Schrammel	1888	
4b	<i>Aus der Seele</i>	Johann Schrammel		
5	<i>Die Lerchenfelder</i>	Johann Schrammel		
6	<i>Die Naßwalder</i>	Josef Schrammel	1886/87	
7	<i>Die Nußdorfer</i>	Josef Schrammel	1886	
8	<i>Die Patrioten</i>	Johann Schrammel	1892	op. 179
9	<i>Dornbacher Vergnügungs-Walzer</i>	Josef Schrammel		
10	<i>Erinnerung an Joseph Lanner</i>	Johann Schrammel	1892	op. 180
11	<i>Eugenie-Walzer</i>	Johann Schrammel	1885	op. 69
12	<i>Faschingskrapfen, Walzer-Rondo</i>	Johann Schrammel	1886/87	
13	<i>Im Weana Dialekt (Wiener Dialekt)</i>	Johann Schrammel	1890/91	op. 124
14	<i>Lusti und fidel (Allegresse, Valse)</i>	Johann Schrammel	1891	op. 133
15	<i>Nußdorfer-Walzer</i>	Johann Schrammel		
16	<i>Reiterlieder-Walzer</i>	Johann Schrammel	1891	op. 156
17	<i>Valse de la Patrie (Heimaths-Walzer, Heimathsklänge)</i>	Johann Schrammel	1891	op. 132
18	<i>Walzer ohne Titel</i>	Johann Schrammel		
19	<i>Weana G'müath</i>	Johann Schrammel	1889	op. 112
20	<i>Wie der Schnab'l g'wachsen is'</i>	Johann Schrammel		op. 177
21	<i>Wiener Frauen-Herzen</i>	Johann Schrammel	1884	op. 62
22	<i>Wiener Perlen</i>	Johann Schrammel		
23	<i>Wiener Volksleben</i>	Johann Schrammel	1890	op. 119

WALTER DEUTSCH (*Bozen, Südtirol, April 1923)

Musikstudium in Innsbruck und Wien

Mitarbeiter im Volksliedarchiv für Wien und Niederösterreich

Gründer und langjähriger Leiter des *Instituts für Volksmusikforschung*

Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Wien 1965–1991

Präsident und Ehrenpräsident des *Österreichischen Volksliedwerkes*

Zahlreiche staatliche und Landes-Auszeichnungen, u. a. Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold

Seit 1965 Forschungen / Publikationen zum Werk der Brüder Schrammel, gemeinsam mit Lois Böck und Materialien aus dem Archiv des Wiener Volksliedwerkes, der Musiksammlung der wienbibliothek im Rathaus, dem Bezirksmuseum Hernals, et al.

Seit 1967 Referent für Volksmusik und Blasmusik im ORF-Landesstudio Niederösterreich bis 1984; Mitarbeit an der Rundfunk-Reihe „aufhÖHRchen“ der Volkskultur Niederösterreich bis 2016.

Seit 1993 Herausgeber der Enzyklopädie *COMP*A = *Corpus musicae popularis Austriae*, Gesamtausgabe der Volksmusik in Österreich, Böhlau-Verlag, u. a. Walter Deutsch und Ernst Weber: *Weana Tanz*, COMP A 19, 2014; Max Rosenzopf und Walter Deutsch: *Weststeirisches Musikantentum*, COMP A 21, 2016.

Zahlreiche Publikationen zur Volksmusik in Österreich, Liederbücher und Spielhefte für die Lied- und Volksmusikpflege.

Ballett-Korrepetitor und Bühnenmusiker an der Wiener Volksoper.

Komponist: Chorlieder, Kammermusik, Orchesterwerke; Kinderoper *Däumelinchen* mit Otto Baxa (aufgeführt bei den Bludenzer Festspielen 1954); *Die Grenze*, Oper mit Emil Breisach (1955); *Bühnenmusik* Theater Tribüne (Café Landtmann) und Theater in der Mommsengasse; *Der Generalintendant*, Musical mit Herbert Vogt (2000); Sololieder nach Gedichten von Christine Busta, Herbert Pirker, Emil Breisach, Franz Rieger, u. a.

Tondokumente / Schallplattenproduktionen (LPs) / CDs mit ORF-Landesstudio Niederösterreich, Österreichische Phonotheke (ÖPh), Phonogrammarchiv PhA/ÖAW, Volkskultur Niederösterreich: *Almerisch – Juchzer, Rufe, Jodler, Lieder und Tanzweisen* aus dem Ausseerland / Steiermark, gemeinsam mit Hans Gielge (ÖPh 1967).

Bauernhochzeit in Niederösterreich, gemeinsam mit Franz Schunko (ÖPh 1969).

Fein sein, beinander bleiben Zusammenfassung (1969), *Volksmusikalische Kostbarkeiten* (ORF-Landesstudio Niederösterreich).

Das Werk der Brüder Schrammel / Das Klassische Wiener Schrammelquartett, gemeinsam mit Lois Böck (ÖPh 1970).

Volksmusik aus Tirol, gemeinsam mit Karl Horak (ÖPh 1973).

Liebeslieder aus Österreich (Arnold Schönberg-Chor, Leitung: Erwin Ortner, 18 Liebeslieder mit Textbeilage, LP PAN 0120506 o. J.

Halt es fest das Leben – Vertonung von Gedichten von Emil Breisach, interpretiert von Agnes Palmisano und Martha Frühstück, gemeinsam mit Volkskultur Niederösterreich, CD 2013.

Weststeirisches Musikantentum – COMP A 21, gemeinsam mit Steirisches Volksliedwerk und Max Rosenzopf, 2 CDs, 2021.

WeXel oder Die Musik einer Landschaft – Das Geistliche Lied / Das Weltliche Lied – COMP A 22/1 und 2.1-3, gemeinsam mit Erika Sieder und PhA / ÖAW, 5 CDs, 2014 / 2022.

Publikationen im Verlag Bibliothek der Provinz:

Schwaigen-Reigen-Echo, gemeinsam mit Erika Sieder und Volkskultur Niederösterreich), CD. Weitra 2008.

Gesang eines Engels, Lyrik. Weitra 2014.

Die Kompositionen der Brüder Johann und Josef Schrammel, Band 1: Die Märsche, CD. Weitra 2020.

Verlag Bibliothek der Provinz

für Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien